



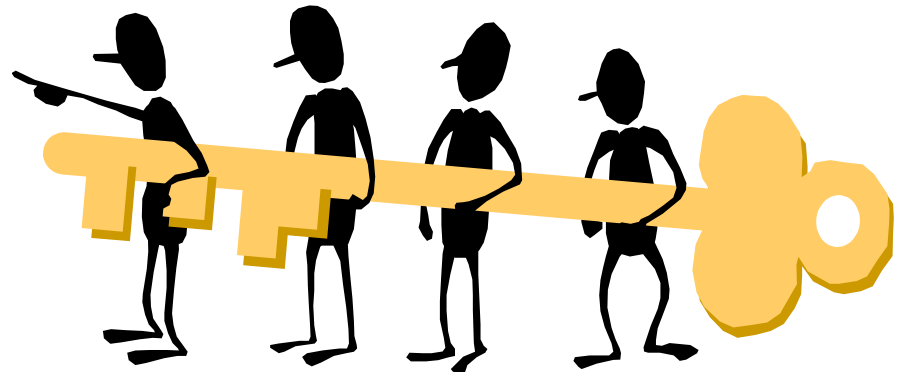
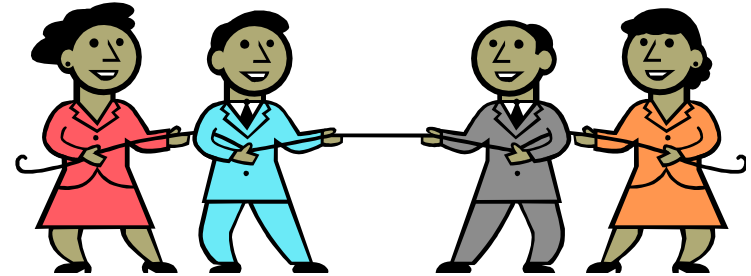
Partizipation leben in Kindergarten und Grundschule



Fair - ~~Ver~~handeln
will gelernt sein

**Ein Projekt zur früh ansetzenden
Demokratieerziehung und Vorurteilsprävention durch
soziale Partizipation**

Erziehungspartnerschaft aber wie?



Ablauf

1 Erziehungspartnerschaft – Was ist das?

2 Gespräch ist nicht gleich Gespräch...

3 Spezialfall: Gefährdungsabschätzung

4 Ausgewählte Strategien der Gesprächsführung

Familien früher ... und heute



Schwerpunkt 1

1

Erziehungspartnerschaft – Was ist das?



Der Begriff „Erziehungspartnerschaft“

Der Begriff Erziehungspartnerschaft beschreibt die Zusammenarbeit von Eltern und Institutionen (Schule, Kita).

Der Aspekt der Zusammenarbeit unterscheidet Erziehungspartnerschaft von Elternbildung, d.h. es handelt sich hier nicht um einen einseitigen Informationsfluss, ausgehend von den Erziehern hin zu den Eltern.

Erziehungspartnerschaft ist vielmehr ein gemeinsamer Lernprozess: Eltern und Erzieher diskutieren über Ziele und Methoden der Erziehung von Kindern, die dabei auftauchenden Probleme und Lösungsvorschläge.



Spezifische Kompetenzen der Erzieher

- Fachkompetenz im pädagogischen Handeln
- Wissen über die Entwicklung von Kindern
- Wissen über gruppendynamische Prozesse in Kindergruppen
- Wissen über die Entwicklung Gleichaltriger
- Berufserfahrung mit vielen Kindern
- Grundwissen über Kommunikation mit Erwachsenen
- Möglichkeiten der Reflexion im Team
- Unterbreitung pädagogischer Angebote
- Erziehung ist der Beruf von Erziehern
- Distanz zum Kind



Spezifische Kompetenzen der Eltern

- Kenntnisse des Kindes von Anfang an (Bindung)
- Eltern sehen ihr Kind, nicht die Kindergruppe
- Eltern sind Experten für ihr Kind
- Gemeinsamer soziokultureller Kontext mit dem Kind
- Eltern begleiten ihr Kind ein Leben lang
- Erziehungs- und Sorgerecht
- Familienrituale und Familientraditionen
- Eltern haben das „Zu Hause“
- Sorge um das Kind
- Liebe für das Kind



Risiken für die Erziehungspartnerschaft

- Viele Eltern sind gewöhnt an die Rolle des „Befehlsempfängers“.
- Erzieher andererseits sind oft nicht gewohnt, die eigene Arbeit transparent zu machen.
- Beide Seiten sind bemüht, die eigenen Schwierigkeiten „zu Hause“ zu verbergen, um nicht kritisiert zu werden.
- Sorgen der Erzieher, sich vielleicht auch von alten Gewohnheiten verabschieden zu müssen.
- Sorge, zum Befehlsempfänger der Eltern degradiert zu werden.
- Sorge von Erziehern, individuell auf das Kind und alle Eltern eingehen zu müssen – und das bei ca. 30 Kindern in der Klasse/Gruppe.
- Sorge, von den Eltern Dinge zu erfahren, die ich als Erzieher besser gar nicht erfahren will.



Schwerpunkt 2

2

Gespräch ist nicht gleich Gespräch ...

Alltagskommunikation findet statt, wenn das Kind angemeldet wird, den Vorbesuch macht, zum ersten Mal in die Schule kommt, beim Bringen und Abholen, bei Elternabenden und gemeinsamen Aktivitäten. Die Erzieher informieren über die Arbeit oder über die Einrichtung oder über konzeptionelle Veränderungen. Kommunikation im Alltag ist meistens auch unter dem Begriff „Tür- und Angelgespräche“ bekannt und in den meisten Fällen nicht als schwierige Gesprächssituation zu betrachten.

Entwicklungsgespräch

Entwicklungsgespräche sind individuelle Gespräche, in denen sich die Eltern und Erzieher über die Entwicklung des Kindes austauschen. Sie finden regelmäßig mit allen Eltern statt, basieren auf Beobachtungen, die Erzieher und Eltern beim Kind machen und dienen der Sensibilisierung der Eltern für ihr Kind und der gemeinsamen Abstimmung in der Begleitung der kindlichen Entwicklung. Entwicklungsgespräche werden in der Regel von Erziehern initiiert.



Konfliktgespräch

In **Konfliktgesprächen** geht es konkret um einen anstehenden oder aktuellen Konflikt, der zwischen Erziehern und den Eltern besteht. Die Interessen der Eltern, der Erzieher und der Kinder sind hier völlig unterschiedlich und müssen klar aufgezeigt werden. Die Erzieher bearbeiten mit den Betroffenen diesen Konflikt mit dem Ziel, gemeinsame konstruktive Möglichkeiten zu erarbeiten, die eine Verhaltensänderung ermöglichen.

Konstruktive Konfliktbewältigung

Die Paraphrase nutzen, um das eigene Verstehen zu sichern!

Zustimmen, wo man zustimmen kann und Gemeinsamkeiten deutlich machen!

Zuhören und nachfragen!

Auf persönliche Angriffe verzichten!

Vermeidung von Konfrontation

Nicht bei jedem Argument des anderen widersprechen!

Argumente des anderen erst entkräften, wenn eine relativ stabile Beziehung besteht!

Konfrontative Redewendungen vermeiden!

Die Debatte um „Richtig“ oder „Falsch“ vermeiden, weil das zwangsläufig einen Gesprächspartner am Ende zum Gewinner oder Verlierer macht!



Schwerpunkt 3

3

Spezialfall: Gefährdungsabschätzung

Gespräche zur Gefährdungsabschätzung

- Gespräche zur Gefährdungsabschätzung sind keine Vernehmung.
- Die Einbeziehung der Eltern ist nicht nur ein Einholen und Überprüfen von Informationen, sondern ein Dialog mit den Betroffenen.
- Bei der Einbeziehung der Eltern geht es um folgende Aspekte:

Was können Eltern zur Aufklärung beitragen?

Wie kooperieren sie bei der Abklärung und Einschätzung der Gefährdung?

Wie schätzen sie selbst die mögliche Gefährdung ein?

Wie stellt sich die familiäre Situation aus der Sicht der Eltern dar?

Über welche Ressourcen verfügen die Eltern bzw. die gesamte Familie?

Wie lässt sich ein Zugang zu den Eltern herstellen, damit sie sich für mögliche Hilfen öffnen?

Welche Hilfen/Interventionen sind notwendig und passend, um die Gefährdung abzuwenden bzw. zu beenden?



Unterschiedliche Gesprächsformen

- Die Aufgaben Gefährdungsabschätzung und Motivierung für Hilfen führen zu unterschiedlichen Arten von Gesprächen.
- Bei der Gefährdungsabschätzung handelt es sich um ein Abklärungsgespräch (Phase 1), bei der Motivierung für Hilfen um ein Beratungsgespräch (Phase 2).
- Die Gefährdungsabschätzung muss am Anfang stehen und darf nicht durch ein zu frühes Anbieten von Hilfen vorzeitig abgebrochen werden.
- In dieser ersten Phase muss in der Regel die Voraussetzung erst noch erarbeitet werden, um in die Phase 2 eintreten zu können.
- Wichtig ist der Aufbau eines gewissen Veränderungsdrucks bei den Eltern.
- Gleichzeitig muss darauf geachtet werden, ein Ungleichgewicht zuungunsten der Fachkraft zu verhindern.



Hinweise zur Gesprächsgestaltung

- Eine intensive Gesprächsvorbereitung ist notwendig.
- Die Beschreibung der Anhaltspunkte und der Situation des Kindes sollte ausführlich und so konkret wie möglich erfolgen.
- Die eigene Sorge um das Kind sollte authentisch zum Ausdruck gebracht werden.
- Die Eltern sollten (vor allem durch Ich-Botschaften) zur eigenverantwortlichen Stellungnahme/Positionierung aufgefordert werden.
- Wenn trotz allem kein Zugang zu den Eltern herzustellen ist, sollte dies neutral festgestellt werden.
- Wenn auch dies nicht möglich ist, teilt man den Eltern mit, welche weiteren Schritte man für notwendig und sinnvoll erachtet.

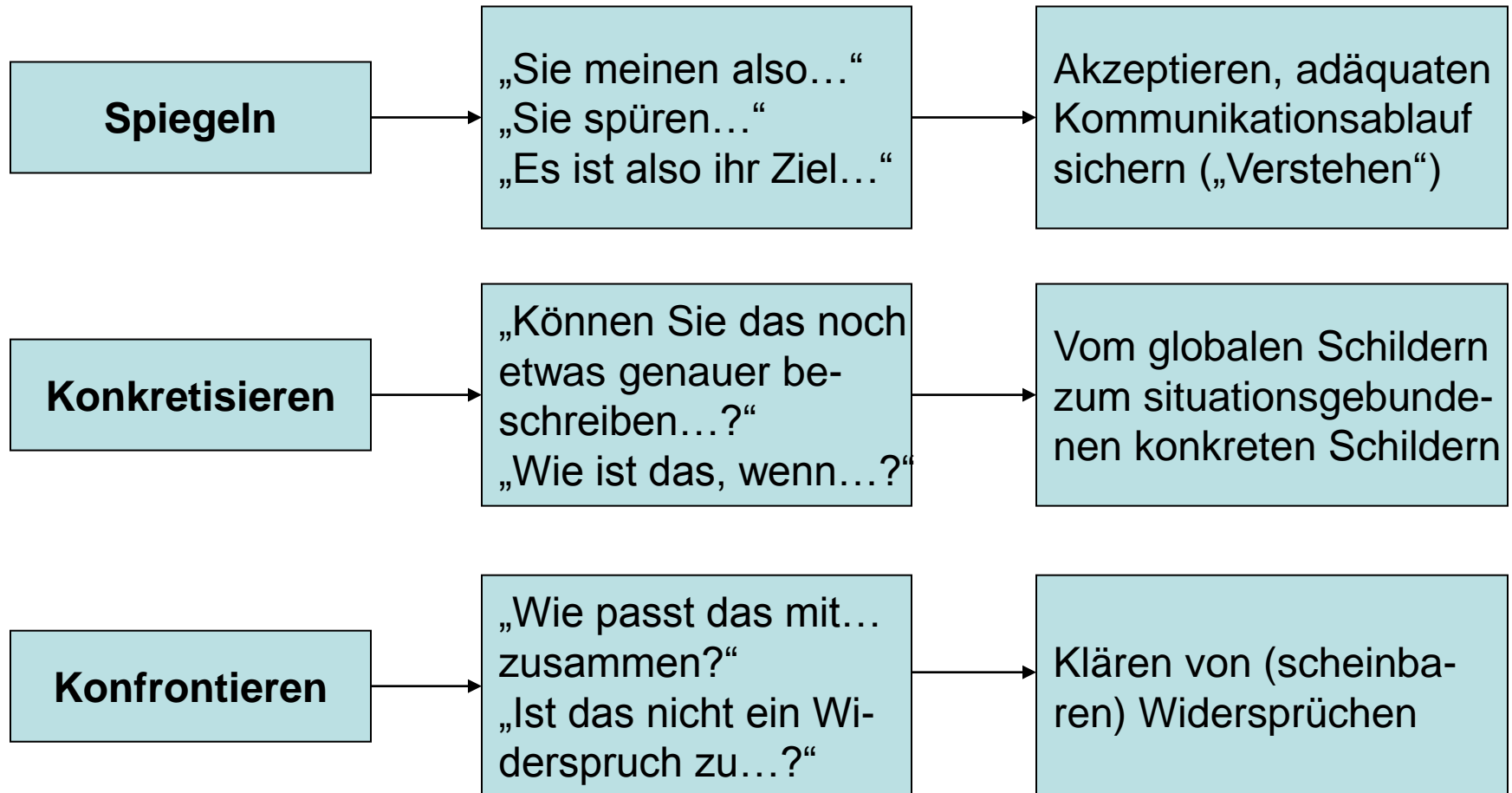


Schwerpunkt 4

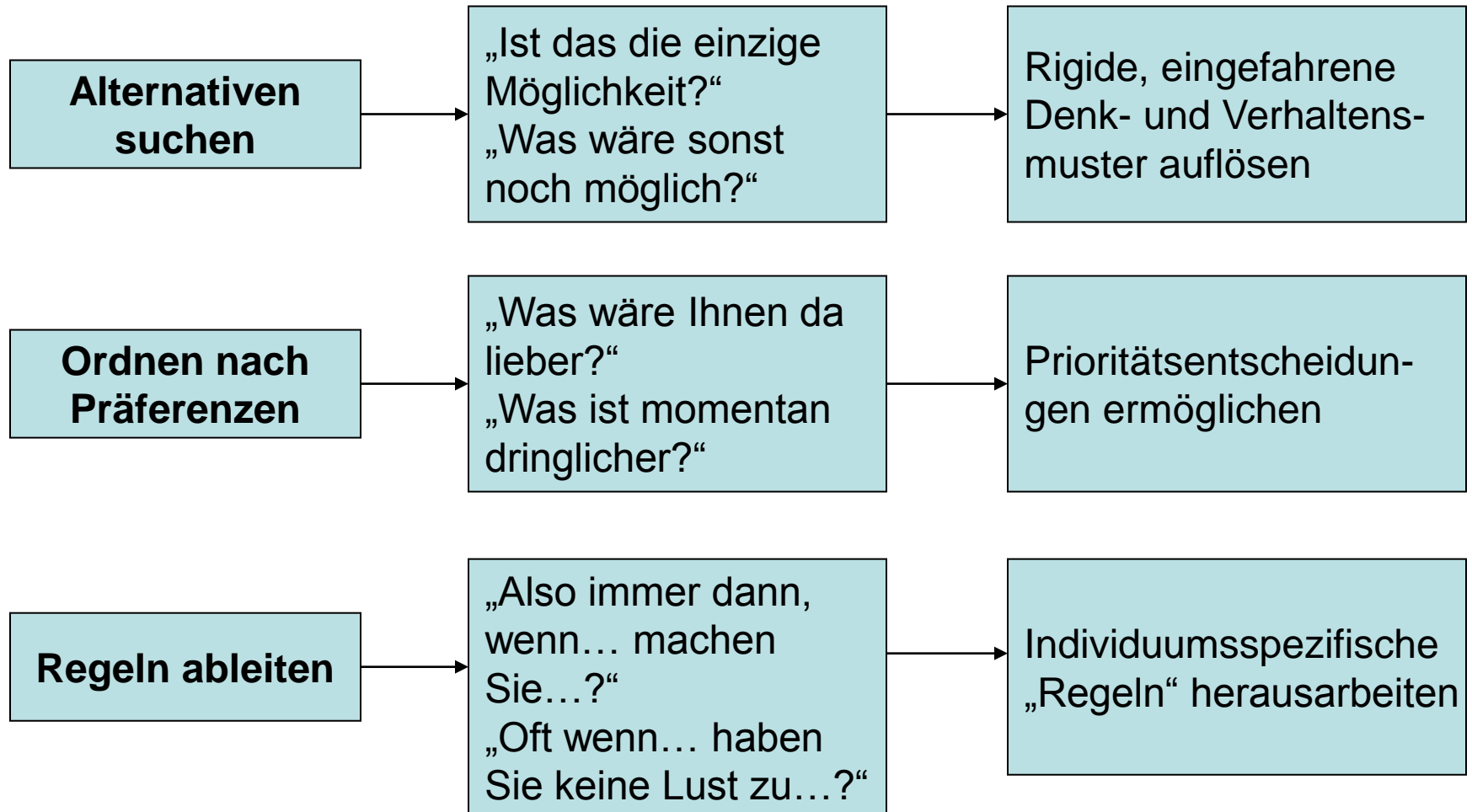
4

Ausgewählte Strategien der Gesprächsführung

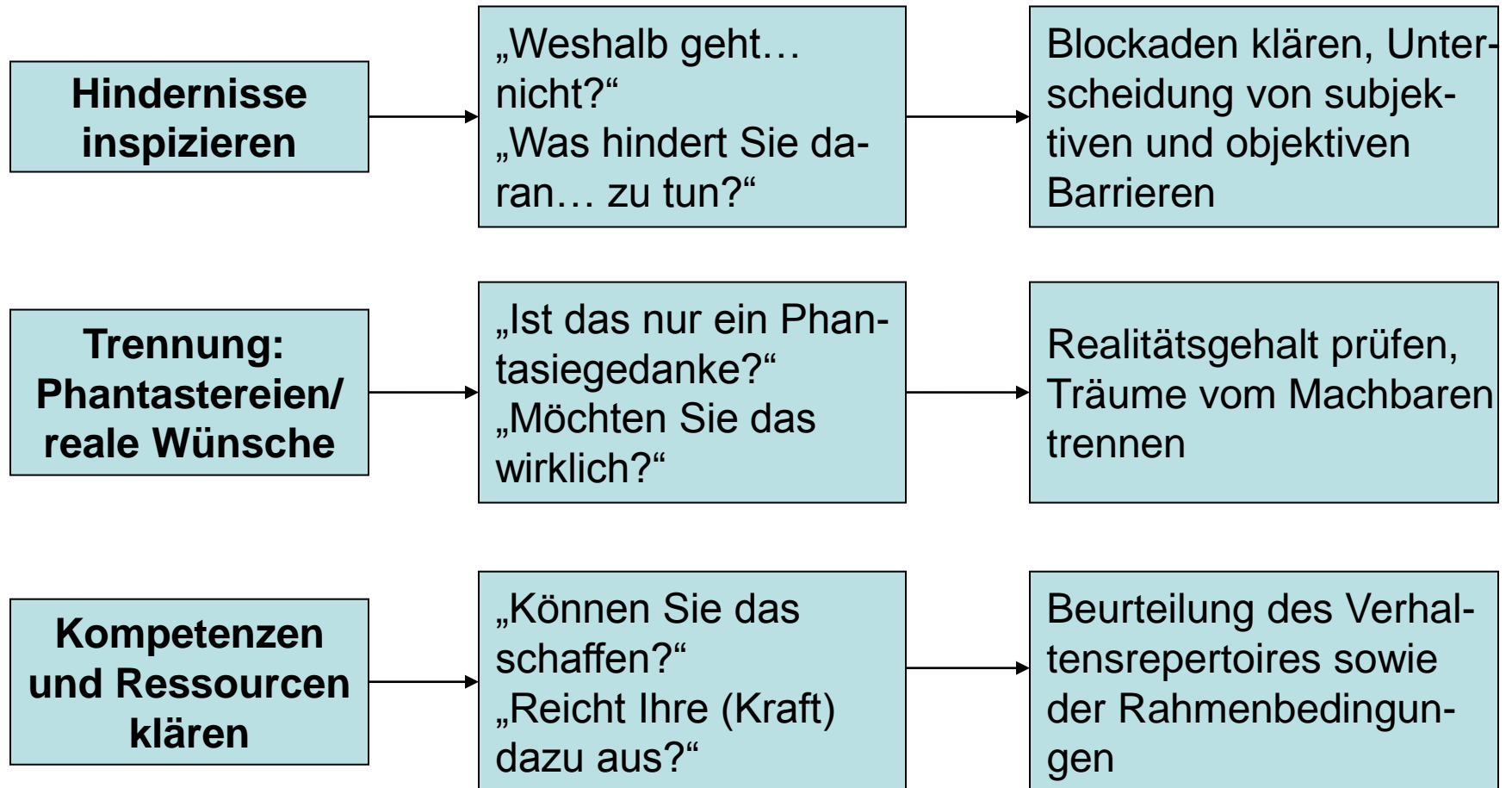
Strategien der Gesprächsführung (1)



Strategien der Gesprächsführung (2)



Strategien der Gesprächsführung (3)



Strategien der Gesprächsführung (4)

